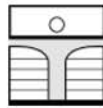




Entwicklungspolitisches
Netzwerk Sachsen e.V.



HOCHSCHULE
(FH) - University of Applied Sciences
ZITTAU/GÖRLITZ

Tierra - Eine Welt e.V.
Görlitz



11. Entwicklungspolitische Konferenz
WAS HEISST HIER ARM?

**Armut und Reichtum
zwischen Nord, Süd, Ost und West**

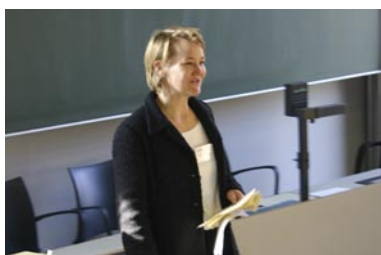
Reiche Nationen erhalten Chance
für gerechten Handel
Ihre Arbeit...
HUMAN RIGHTS
Kollektive Marktwirtschaft
Reichtum
Hartz IV -
Straßenkinder
»Wenn die Managergehälter explodieren, dann kann man zum Luxus
Arm mit 2000 Euro?
Wirtschaft ist Kreislauf
Unbegründete Globalisierungsängste
Abzocken
leicht gemacht
Für ein paar Dollar mehr
Obdachlos in Seattle: Ausrangierte Parkuhren sollen Bettlern helfen
Erst obdachlos, dann gefeuert
Nur die Reichen werden reicher
Ein Kontinent, zwei Welten
Die neue Unterschicht

11./12. NOVEMBER 2005
GÖRLITZ

Was heißt hier arm?

Armut und Reichtum zwischen Nord, Süd, Ost und West

Ein Bericht von der 11. Entwicklungspolitischen Konferenz



Noch zwei Wochen vor der 11. Entwicklungspolitischen Konferenz (EPK) sah es so aus, als seien die monatelangen Vorbereitungen umsonst gewesen. Nur zwölf Anmeldungen lagen vor und die Nerven der Koordinatorinnen blank. Dabei konnte das Thema "Was heißt hier arm? Armut und Reichtum zwischen Nord, Süd, Ost und West" nach Ansicht der Vorbereitungsgruppe spannender nicht sein: Interessante Hauptvorträge, fünf spannende Arbeitsgruppen – und das alles in einer der schönsten aber eben auch östlichsten Städte Deutschlands: Görlitz.

Schließlich kamen am 11. und 12. November 2005 doch rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und machten die 11. EPK zu einer der bisher besten. Die Entscheidung des ENS-Vorstandes, die EPK bewusst in der sächsischen Peripherie stattfinden zu lassen, erwies sich letztendlich doch als richtig. "Spagat und Mutprobe", wie es Vorstandsmitglied Heinz Kitsche formulierte, waren erfolgreich.

Das Programm begann diesmal bereits am Freitagabend. Die für viele weite Anreise sollte sich schließlich lohnen. Der Eine-Welt-Verein vor Ort, Tierra Eine Welt e.V. Görlitz, organisierte eine abwechslungsreich besetzte Podiumsdiskussion zum Thema "Kultur und Gesellschaft, oder: Was hat Graffiti mit Entwicklung zu tun?". Anschließend lief der Film TGV-Express des senegalesischen Regisseurs Moussa Touré.

Am Samstag drehte sich alles um das eigentliche Konferenzthema Armut und Reichtum. Besonderer Wert wurde bei der Vorbereitung auf die Verbindung von Nord- und Südperspektive gelegt. Denn mit der EPK sollte eine Brücke zur Sozialen Bewegung in Sachsen geschlagen werden. „Es gibt viele Gruppen, die sich entweder überwiegend gegen die Armut in Deutschland oder vor allem für die Länder des Südens engagieren. Leider gibt es zwischen diesen beiden Bewegungen kaum Berührungspunkte, obwohl es doch so viele Gemeinsamkeiten und Abhängigkeiten gibt.“, begründet ENS-Koordinatorin Dorothea Trappe das Ziel der gegenseitigen Sensibilisierung.

Dementsprechend wurden die Hauptvorträge des Vormittags sowohl aus einer Global- als auch einer Lokalperspektive gehalten.

Dr. Rachid Ouaisa, Politikwissenschaftler an der Universität Leipzig, referierte zunächst einige Zahlen und Definitionen. Er schlug vor, den Begriff der Armut durch den Begriff Marginalisierung zu ersetzen. Damit entfielen die häufig pauschalisierenden Versuche, Armut an Einkommengrenzen festzumachen.

Ronald Blaschke, Sprecher der Sächsischen Armutskonferenz und des Netzwerkes Grundeinkommen, sprach über Armut und Reichtum in Deutschland. Hartz-4 ist für ihn "Armut per Gesetz".

Nach dem Mittagessen konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einzelne Aspekte des Themas Armut und Reichtum in einer von fünf Arbeitsgruppen diskutieren.

Für und wider Grundeinkommen

Die wohl kontroversesten Auseinandersetzungen führten Ronald Blaschke und der CDU-Landtagsabgeordnete Alexander Krauß zu den Themen Grundeinkommen und Mindestlohn. Während der eine ein Grundeinkommen in Höhe von 1.000 Euro sowohl für wünschenswert als auch finanzierbar hält, sieht der andere darin nur eine Anstiftung zur Faulheit. Das Konzept des Grundeinkommens beinhaltet einen individuellen Anspruch ohne Bedürftigkeitsprüfung. Niemand soll verpflichtet sein, nach bezahlter Arbeit zu suchen. Diese sei in Deutschland eh seit Jahrzehnten rückläufig, so Blaschke. Das politische Ziel der Vollbeschäftigung sei ein extremer Irrtum.

Alexander Krauß hält an dem Ziel, mehr Arbeitsplätze zu schaffen, fest. Jeder, der arbeiten will, sollte dazu die Möglichkeit haben. Es läge aber auch an jedem Einzelnen, sich

entsprechend darum zu bemühen. Damit stellt er die Eigenverantwortlichkeit in den Mittelpunkt. Die Fürsorge des Staates sollte erst dann einsetzen, wenn die Mittel des Einzelnen ausgeschöpft sind. Dass ein Grundeinkommen ein höheres ehrenamtliches Engagement bewirke, sei ein Trugschluss.

Protestieren bitte

In der zweiten Arbeitsgruppe unterhielten sich die Lateinamerika-erfahrene Journalistin Antje Krüger und Bernd Reißmann vom "euromarsch dresden" über die Möglichkeiten des sozialen Protests. Antje Krüger erläuterte die Situation in Argentinien nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch im Dezember 2001 und skizzierte die Entwicklung der daraufhin entstandenen Protestbewegungen.

Bernd Reißmann ergänzte seine Erfahrungen mit den Montagsdemos und den euromärschen. Zwar „vermitteln euromärsche das Gefühl, etwas bewegen zu können“, doch „eine Bewegung hält nicht ewig durch“. In der anschließenden Diskussion wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eigene Erfahrungen ausgetauscht: „Ich bin unter anderem auch bei attac und da reden immer einige wenige, jedesmal die Gleichen. Aber die, die es betrifft, sind nicht da.“ Zu Kontroversen führte die Frage, wie viel schlimmer es noch werden müsse, damit sich Massen mobilisieren ließen. Eine soziale Bewegung ließe sich schließlich nicht einfach gründen und dann durchführen.

Reichtumsbekämpfung

Das Thema Reichtum stand im Mittelpunkt der dritten Arbeitsgruppe.

Lars Niggemeyer von der Attac-AG Steuerflucht referierte über die Auswirkungen der Globalisierung auf die Steuergerechtigkeit. 11,5 Billionen US-Dollar von Vermögenden aus der ganzen Welt liegen derzeit vor staatlichen Zugriffen geschützt in Steueroasen. Diese trocken zu legen und Steuereinnahmen in Industrieländern zur Sicherung der Sozialsysteme zu erhöhen, waren neben einem kompletten Schuldenerlass, die Forderungen der Gruppe.

Rachid Ouaisa ging ausführlicher auf das Konzept der Rentier-Staaten ein: Eliten rohstoffreicher Länder bereichern sich selbst. Die Bevölkerung bleibt arm. Investitionen in den Aufbau einer funktionierenden Wirtschaft und Gesellschaft werden verschleppt, da die Führungsschicht ihr Einkommen aus den so genannten Renten aus dem Rohstoffverkauf zieht. Eine Gegenbewegung zum Reichtum Einzelner bilde sich aus verarmten Angehörigen der Mittelschicht: „Die Armen haben keine Stimme, die Verarmten haben eine.“ Daran entwickelten sich auch radikale Tendenzen. Die Marginalisierten dieser Welt seien gar nicht in der Lage, sich in diesem Maß zu organisieren.

Was heißt hier arm?

In der vierten Arbeitsgruppe ging es um die psychologischen Facetten der Armut. Wie gehen Menschen mit der eigenen Armut um?

Yvonne Naumann-Sparschuh kennt als Beraterin bei der Sächsischen Lehmbaugesellschaft, einer der größten Bildungsträger, sowohl die Lebenssituation Langzeitarbeitsloser als auch Jugendlicher in überbetrieblicher Ausbildung. Für sie bedeutet Armut nicht nur Einkommensarmut, „sondern damit oft auch verbunden die Nichtteilhabe an der Gesellschaft - eine persönliche Armseligkeit, dass die Menschen keine Träume mehr haben.“ Aus ihrer Darstellung von Einzelschicksalen entsteht eine Diskussion über die Frage, was Armut bedeutet. Die Einschätzungen zur eigenen sozialen Sicherheit gehen weit auseinander.





ander. Deutlich wird auch, dass allein das Gefühl, von Armut bedroht zu sein, auf einige beklemmend wirkt: "Ich spüre latent eine Angst in mir." Die ungleiche Verteilung des Reichtums in Deutschland macht wütend. Gerade auch weil man trotz Arbeit wenig verdiene.

Anders stellt sich die Situation im Heimatland von Ipyana Mwamugobole dar. Der Tansanier schildert beeindruckend die Lebensfreude, Hoffnung und den sozialen Zusammenhalt der Menschen trotz der materiellen Armut. Ipyana betont, dass die Hoffnung und das Wissen, dass man zusammenarbeiten soll, tief in seinem Herzen eingepflanzt sind. Das bestätigte auch Albino aus Angola. „Was klein ist, kann man teilen.“

Der SPD-Landtagsabgeordnete Johannes Gerlach schloss die Arbeitsgruppe mit kurzen prägnanten Thesen ab: „Der Glaube an das stetige Wachstum ist falsch. Wo sollen wir noch hinwachsen? Wir scheitern an prinzipiellen Dingen. Der Politik werden dabei vielfältige Vorwürfe gemacht - aber die Politiker sind nur das Spiegelbild ihrer Gesellschaft. Unsere eigentliche Armut ist: Warum haben wir so viele Reiche? Die Differenz der Einkommen in der Gesellschaft ist entscheidend. Wir als Gesellschaft akzeptieren die ungerechte Verteilung. Nur wenige Leute interessiert das. Wir ziehen uns zurück in die Privatheit. Der einzige Wert, der uns noch eint, ist der Konsum.“

Armut und Behinderung

Die Frage, in wie weit Armut und Behinderung zusammenhängen, stand im Mittelpunkt der fünften Arbeitsgruppe. Sechs bis zehn Prozent der Bevölkerung im Norden wie im Süden müssen mit Behinderungen leben. Trotz dieses für viele überraschend hohen Anteils beschäftigen sich wenige entwicklungspolitische Programme mit diesem Thema. Auch in Deutschland werden Behinderte marginalisiert. Alexander Brajer und Lars Petzka berichteten über ein Gemeinwesenprojekt in Playas in Ecuador. Ziel ist, behinderte Kinder und Jugendliche besser in der Gesellschaft zu integrieren. Armut, Korruption und Chancenungleichheit treffen sie am meisten. Mit Dias veranschaulichten die beiden Referenten ihre Arbeit im Rehabilitationszentrum und die heilpädagogische Familienberatung.

Die Auswirkungen absoluter Armut im „Sozialstaat BRD“ erläuterte Angelika Weirauch vom „lebendiger leben! e.V.“ an gravierenden Einzelschicksalen. Der Verein unterstützt Menschen, die durch Krankheit, Behinderung oder soziale Benachteiligung am Rande der Gesellschaft stehen.

Die Ursachen für die Benachteiligung von behinderten Menschen im Norden wie im Süden gleichen sich: Fehlende Vernetzung, Beratungsresistenz, Bildungsdefizite, Scham und eine unbefriedigende Sozialgesetzgebung sind es, die Menschen in die soziale Isolation drängen.

Fazit

In ihren Abschlussplädoyers betonten sowohl Ligia da Costa (Brasilien/Deutschland) als auch Ronald Blaschke, wie wichtig der Austausch zwischen der „Eine-Welt-Szene“ und den Engagierten für mehr Gerechtigkeit vor Ort gewesen sei. Alle Beteiligten waren ermutigt, die konstruktive und anregende Stimmung der Tagung mit in die kommenden Aktivitäten hinein zu tragen.

Antje Queck

Der Artikel erschien in fairquer. Sächsischer Entwicklungspolitischer Rundbrief, 20. Ausgabe, 1. Halbjahr 2006, S. 8ff

Die Deutschen müssen sich der Globalisierung beugen, lautet ein Argument, mit dem Lohnkürzungen und Entlassungen gerechtfertigt werden sollen. Zahlreiche Unternehmen drohen ihre Produktion ins Ausland zu verlagern. Was steckt hinter der internationalen Lohnkonkurrenz und was bedeutet sie für die Arbeiterinnen und Arbeiter in Nord, Süd, Ost und West? Welche Erfahrungen gibt es in anderen Ländern mit Mindestlöhnen? Wären diese ein Weg zu einer wirksamen Existenzsicherung? Was sind „Erwerbsarbeitsgesellschaften ohne Arbeit“? Was bedeutet Grundeinkommen?

Kurzbericht

Ronald Blaschke stellte zunächst die Idee des Grundeinkommens (GE) vor. Im Gegensatz zur Grundsicherung (ALG II, Hartz 4, Grundsicherung für Rentner etc.) soll das GE in seiner Höhe (knapp 1000 Euro monatlich?) wirklich existenzsichernd sein. Unabhängig von Wohnformen, Wirtschaftsgemeinschaften etc. habe darauf jeder Bürger/jede Bürgerin individuellen Anspruch. Es findet keine Bedürftigkeitsprüfung statt. Denn jede Bedürftigkeitsprüfung führe letztlich zu verdeckter Armut. Das beste Mittel dagegen sei, allen GE zu geben, ohne irgendeine Bedingung. Es besteht damit auch kein Arbeitszwang bzw. die Verpflichtung, nach bezahlter Arbeit zu suchen. Ronald B. belegte mit Tabellen und grafischen Darstellungen, dass bezahlte Arbeitsstellen in Deutschland (D) seit Jahrzehnten abnehmen, obwohl die Arbeitsproduktivität und das gesellschaftliche Gesamtvermögen weiterhin zunehmen. Somit sei das politische Ziel der Vollbeschäftigung ein unrealistischer extremer Irrtum. Für Deutschland haben mehrere Organisationen genauere Modelle für GE entwickelt, so die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und der Bund der katholischen Jugend. Auch für andere Länder gibt es Modelle. In Brasilien sieht ein Gesetz für bedingungsloses GE umgerechnet 25 Euro monatlich pro Person vor. In Namibia spricht man vom „food income“ und in Südafrika vom „basic ground“.

Alexander Krauß stellte seine dazu kontroversen Ideen zur Armutsüberwindung vor. Sein unverrückbares Ziel lautet nach wie vor: Arbeit für alle. Auch wenn das Ziel der Vollbeschäftigung nicht erreichbar sei, müsse etwas getan werden, um Arbeitsplätze zu schaffen, z.B.: Wirtschaftswachstum steigern, Kündigungsschutz lockern, Teilzeitarbeit fördern, Überstunden abbauen, ‚niedrige‘ Arbeit anerkennen, wenigstens moralisch etc..

Alexander K. ist gegen das Modell eines Grundeinkommens. Es stärke das Recht auf Faulheit und schade dem Volk. Marktwirtschaft würde dadurch abgeschafft. Außerdem wäre es nicht finanzierbar. Zuerst sei jeder für sich selbst verantwortlich. Nur wenn das nicht klappt, solle der Staat für eintreten. Was aber würde aus Arbeitslosen, die viel Zeit haben? Sie zögen sich zurück und würden vereinsamen. Es wäre ein Trugschluss, von ihnen ein höheres ehrenamtliches Engagement zu erwarten. Mindestlöhne würden bewirken, dass Arbeitsplätze abwandern. Kombilöhne dagegen seien existenzsichernd, hätten aber den Nachteil, dass man anderen etwas wegnehmen und umverteilen müsse.....

In der Diskussion sprechen sich viele für ein GE aus bzw. beziehen sich mit Fragen und Statements kritisch auf Alexander K.: Erwerbsarbeit leistet zwar viel, aber auch viel Kontraproduktives (Klimakatastrophe) Motivation zur Arbeit hängt von den jeweiligen Bedingungen ab und sei keine individuell unveränderbare Gegebenheit. Niedrigeinkommen heißt: noch mehr Konkurrenz für jedes Arbeitsplätzchen Aktionäre sind u.U. faule Schmarotzer. Keinen interessiert das. Nur Arbeitslose dürfen nicht faul sein.

Fazit:

Beiden Ansätzen zur Überwindung von Armut liegt ein ziemlich konträres Menschenbild zugrunde. Dieses genauer zu reflektieren, wäre m.E. ein Schritt zugunsten des GE, welches wiederum zumindest eine sehr interessante Idee zur Befreiung aus den Zwängen des neoliberalen Arbeitsmarktes darstellt.

Referenten

Ronald Blaschke,
Sprecher der Sächsischen Armutskonferenz und des Netzwerkes Grundeinkommen

Alexander Krauß,
CDU-Landtagsabgeordneter, Mitglied des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Familie, Frauen und Jugend

Moderation: Dorothea Trappe, ENS

ReferentInnen

Antje Krüger,
freie Journalistin

Bernd Reißmann,
euromarsch dresden

Moderation: Anne Schicht, ENS

In Deutschland wird eher selten protestiert. Obwohl die Mehrheit der Bevölkerung dem Sozialstaatsabbau kritisch bis ablehnend gegenübersteht, werden Parteien gewählt, die diesen offen vorantreiben. Vor allem arme Menschen scheinen sich ihrem Schicksal ergeben zu haben. Sie verfügen meist nicht über die notwendigen Ressourcen, um ihre Interessen angemessen in Politik und Gesellschaft zu vertreten. Das Resignieren lässt sich mit einer „Kultur der Selbstzurechnung“ begründen: Die westliche Erziehung individualisiert so sehr, dass Erfolg und Versagen der Begabung und den Anstrengungen jedes Einzelnen zugerechnet werden. Institutionelle Abhängigkeiten und nachweisbare Einflüsse von Herkunfts- und „Klassen“zugehörigkeiten werden übersehen. Unter welchen Bedingungen bilden sich trotzdem Gegenbewegungen? Wie sehen erfolgreiche Proteste aus? Können wir von Demonstrationen wie in Lateinamerika lernen?

Zitatensammlung

Antje Krüger

„Die Institutionalisierung der Piqueteros hat zu ihrer Aufsplitterung geführt.“

„Mit Einkehr der Normalität, also als die Notlage abnahm, haben sich auch die Nachbarschaftsversammlungen aufgelöst.“

„Am besten haben die ‚zurückgewonnen Betriebe‘ funktioniert, weil es für die keine Alternative gegeben hat. Dort hat sich der Druck, wieder in die Notlage zu rutschen, erhalten!“

„Das Bild des Arbeitslosen in Argentinien hat sich durch die Piqueteros verändert. Heute stellen sie eine anerkannte gesellschaftliche Schicht dar.“

Bernd Reißmann

„Die EU-Gipfel sind die Aufhänger unserer Bewegung.“

„Euromärsche vermitteln dir das Gefühl, etwas bewegen zu können.“

„In Frankreich gibt es eine Arbeitslosengewerkschaft – wir aber sind nur Anhängsel der Gewerkschaft!“

„Wenn wir etwas erreichen wollen, müssen wir um unsere Rechte kämpfen – wir dürfen da keinen vorschicken. Und kein Parlament wird uns dabei helfen.“

„Wir machen keine Gesichtskontrolle bei den Montagsdemonstrationen.“

„Eine Bewegung hält nicht ewig durch.“

„Wenn wir hier mit 30 bis 40 Leuten (von 400.000) durch die Stadt ziehen und rufen

„Wir sind das Volk“, dann ist das doch lächerlich.“

„Die Gewerkschaftsbosse zittern bei Streiks, denn manchmal sind da mehr Funktionäre als Streikende.“

„Kurios – diejenigen, die es betrifft, die Arbeitslosen, sind zu Hause geblieben.“ (Mann aus Görlitz)

„So eine Losung ‚Wir sind das Volk‘ ist auch so lächerlich, weil es heute doch gar kein Volk mehr gibt.“ (Jürgen Kunze)

„Ich bin auch bei attac – und anderen Bewegungen – und da reden immer einige Wenige, die Gleichen. Aber die es betrifft, die sind nicht da – z.B. die Jugendlichen.“ (Britta Schmitt)

Andreas Rosen

AG 3: UM-FAIR-TEILEN! VON DER BEKÄMPFUNG DER ARMUT ZUR BEKÄMPFUNG DES REICHTUMS

Die Reichen werden reicher und die Armen werden ärmer. Dies gilt inzwischen häufig als Tatsache. Obwohl der gesellschaftliche Reichtum wächst, wird der Staat immer ärmer. Während die einen diese Entwicklung als Ergebnis eines „natürlichen“ Wettbewerbs sehen, versuchen andere gegenzusteuern. Umverteilungskonzepte werden propagiert, der Ruf nach einer Vermögenssteuer wird immer lauter. Im globalen Maßstab hebeln Steuerflucht und Steuerkonkurrenz die Funktion des Steuersystems aus. Reiche rechnen sich arm und entziehen sich damit ihrer sozialen Verantwortung, so lautet der Vorwurf. Wie sehr schadet der Reichtum bzw. die zunehmende Konzentration von Vermögen unserer Gesellschaft? Produziert Reichtum Armut? Unter welchen Umständen wird Reichtum zum Problem? Wie sieht ein gerechtes Steuersystem aus und wie lässt es sich umsetzen?

Kurzbericht

Zitate aus Referaten und der Diskussion:

Rachid Ouaiassa

„Die Armen haben keine Stimme, die Verarmten haben eine.“
„Die Verarmung der Mittelschicht ist gefährlicher als die Armen.“
„Die sozialen Bewegungen bestehen aus verarmten Schichten.“

Lars Niggemeyer

„Unter Rot-Grün hatte man praktisch keine Opposition. Alle waren für die gleiche Form von Sozialabbau.“

„Man will immer Wirtschaftsräume schaffen, die größer sind als die politischen Räume.“
„Große Veränderungen gibt es nur in Krisenzeiten.“
„Nicht nur das Kapital geht auf Wunsch, sondern auch die Politiker.“

„Die Politik hat keine Macht mehr, die Unternehmen als Global Player bestimmen alles.“
(Ahmed)

Forderungen AG 3:

Die TeilnehmerInnen der AG haben sehr bald darauf gedrängt, konkrete Handlungsmöglichkeiten kennen zu lernen und zu diskutieren. Aus dieser Diskussion ergaben sich folgende Forderungen an die Politik:

- Steueroasen trockenlegen
- Steuereinnahmen in Industrieländern zur Sicherung der Sozialsysteme erhöhen
- kompletter Schuldenerlass für Entwicklungsländer

Diese Forderungen kann jeder und jede im Rahmen der Kampagnen Stoppt Steuerflucht (www.attac.de/steuerflucht) und des Bündnisses Erlassjahr (www.erlassjahr.de) unterstützen.

In dieser AG haben einige Studierende mitgearbeitet, die sich vor allem eine stärkere Vernetzung von bestehenden Aktionsgruppen und Initiativen wünschen.

Zusammenfassend formulierte Lars Niggemeyer: **„Es ist nicht das Ziel, der Dritten Welt zu geben, sondern ihr weniger wegzunehmen.“**

Christine Müller

Referenten

Lars Niggemeyer, Attac - AG Steuern
Rachid Ouaiassa, Universität Leipzig

Moderation: *Christine Müller,*
Arbeitsstelle Eine Welt in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

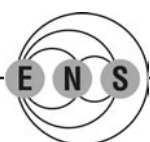
Thesen

Unser Reichtum ist unser Gift.
R. Ouaiassa

Die Dritte Welt ist nicht so arm, wie man glaubt.
R. Ouaiassa

Globalisierung in ihrer jetzigen Form bedroht die Steuergerechtigkeit - der Faktor Kapital trägt immer weniger zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben bei.
L. Niggemeyer

11,5 Billionen US-Dollar haben Vermögende aus der ganzen Welt in Steueroasen gebracht.
L. Niggemeyer



ReferentInnen

Ipyana Mwamugobole,
Theologe aus Tansania

Johannes Gerlach,
SPD-Landtagsabgeordneter

Yvonne Naumann-Sparschuh,
Sächsische Lehmbaugruppe

Moderation: Barbara Irmer,
Studienbegleitprogramm/STUBE

Thesen:

Armut ist die Unmöglichkeit, am „normalen“ Leben der Gesellschaft teilzunehmen. Was allerdings „normal“ ist, ist heftig umstritten.
J. Gerlach

Wir sind nicht willens, unser vergleichsweise hohes Lebensniveau abzusenken, weil „die dort oben“ sich nicht beteiligen. J. Gerlach

Das eigentliche Problem mit Armut in Deutschland ist nicht die Einkommenshöhe, sondern die ständig auseinander gehende Kluft zwischen den Minimal- und den Maximaleinkünften.
J. Gerlach

Wer sich für einen Mindestlohn einsetzt, muss sich auch für einen Maximallohnfaktor einsetzen. Die Bezüge von Leitungsposten dürfen nicht mehr als einen noch zu bestimmenden Faktor x über den Bezügen der Facharbeiter liegen.
J. Gerlach

Gibt es wirkliche Armut in Deutschland? Aus Sicht des Südens geht es den Menschen im Norden beneidenswert gut. Es kommt für den einzelnen Menschen jedoch immer auf das Umfeld an, in dem er oder sie lebt. Hier gibt es alte Menschen, die aus Scham keine staatliche Unterstützung beantragen, Wohnungslose, illegale Flüchtlinge und Straßenkinder. Sie leben am Rande unserer Gesellschaft. Aber auch diejenigen, die nicht so viel Geld haben wie der Durchschnitt, fühlen sich oft ausgegrenzt und gedemütigt. Das ist oft schlimmer als die Tatsache, nicht so reich zu sein. Was bedeutet Armut in den Ländern des Südens und im Norden? Wie gehen Menschen mit der eigenen Armut um? Welche Handlungsoptionen gibt es?

Kurzbericht

In der AG wurden drei Inputs für die Diskussion gegeben. Als erstes stellte Yvonne Naumann-Sparschuh persönliche Schicksale arbeitsloser Jugendlicher und Erwachsener vor. Dem schloss sich eine Diskussion über Armut an. Die TeilnehmerInnen beurteilten ihre eigene soziale Sicherheit. Drei Hartz IV-EmpfängerInnen: „Ich bin zufrieden, kann viel machen, komme zurecht. Man muss Sachen ersparen, aber man sollte eigentlich zufrieden sein.“, „Ich bin nicht zufrieden, es ist sehr wenig Geld, ich fühle mich nicht gut damit.“, „Ich komme gut zurecht. Man braucht etwas Kreativität. Aber auch mit wenig Geld haben wir als Gruppe ein Haus gekauft und leben dort gemeinsam in einem Wohnprojekt. Das Essen, klar, das holen wir von der Tafel. Was trägt, ist auch die Dynamik der Gruppe.“

Andere Teilnehmende bemerkten: „Ich fühle mich von Armut bedroht. Es schwebt wie ein Damoklesschwert über mir. Wir hangeln uns in der Finanzierung unseres Theaterprojektes von Quartal zu Quartal. Seit ich ein Kind habe, habe ich mehr Verantwortung. Ich spüre latent eine Angst in mir.“

Auf die Frage nach der sehr ungleichen Verteilung des Reichtums in Deutschland antworteten die Teilnehmenden: „Das macht mich wütend und ärgerlich!“, „Es macht traurig und wütend, dass bis jetzt kein Armuts- und Reichtumsbericht in Sachsen vorgestellt wurde.“, „Es macht einen Unterschied, was man mit dem Reichtum macht. Wer investiert, soll auch damit verdienen.“, „Man verdient auch trotz Arbeit wenig.“, „Es sollte ein Unterschied gemacht werden, ob Leute für die Gesellschaft nützlich sein oder sich nur in der sozialen Hängematte ausruhen wollen.“ „Der Istzustand der Gesellschaft ist fragwürdig, aber ich kann keine Lösung dafür anbieten.“

Fazit der Referentin: „Armut bedeutet nicht nur Einkommensarmut sondern damit verbunden oft auch Nichtteilhabe an der Gesellschaft, ein persönliche Armseligkeit, dass die Menschen keine Träume mehr haben.“

Ipyana Mwamugobole stellt die Situation in Tansania ein. Die Teilnehmenden zeigten sich äußerst beeindruckt von der Lebensfreude, der Hoffnung und dem sozialen Zusammenhalt der Menschen trotz der großen materiellen Armut bzw. des einfachen Lebens. Ipyana betonte, dass die Hoffnung und das Wissen, dass man zusammenarbeiten soll, tief in seinem Herzen eingepflanzt sind. Das bestätigte auch Albino aus Angola. „Was klein ist, kann man teilen. Ich lebe von wenig Geld und weiß nicht, ob ich morgen noch lebe.“ Ipyana erzählte von seinen Erfahrungen in Bezug auf Eigennützigkeit. Bekannte rieten ihm: „Ipyana, du musst an dich selbst denken!“ Ipyana: „Ich bemühe mich, aber ich kann nicht!“

Johannes Gerlach schloss die Arbeitsgruppe mit kurzen prägnanten Thesen ab: „Geiz ist geil - das schlucken wir, wir halten es für normal. Welchen Werteverfall bedeutet das jedoch in der Gesellschaft? Armut ist da, wenn jemand nie gelernt hat, mit Grenzen zu leben. Wenn die Lüge in der Gesellschaft zur Normalität wird.“

Der Glaube an das stetige Wachstum ist falsch. Wo sollen wir noch hinwachsen? Wir scheitern an prinzipiellen Dingen. Der Politik werden dabei vielfältige Vorwürfe gemacht - aber die Politiker sind nur das Spiegelbild ihrer Gesellschaft. Unsere eigentliche Armut ist: Warum haben wir so viele Reiche? Die Differenz der Einkommen in der Gesellschaft ist entscheidend. Wir als Gesellschaft akzeptieren die ungerechte Verteilung. Nur wenige Leute interessiert das. Wir ziehen uns zurück in die Privatheit. Der einzige Wert, der uns noch eint, ist der Konsum.“

Barbara Irmer

AG 5: DER ZUSAMMENHANG VON ARMUT UND BEHINDERUNG

Obwohl sechs bis zehn Prozent der Bevölkerung in den Ländern des Südens behindert sind und ein direkter Zusammenhang von Armut und Behinderung nachgewiesen ist, wird diese Zielgruppe noch immer aus dem Blickfeld der „Nord-Süd-Akteure“ verdrängt. Am Beispiel des Ortes Playas in Ecuador wird aufgezeigt, wie die Problemlagen dieser Menschen und ihrer Familien sind, welcher Handlungsbedarf besteht und auf welche Ressourcen dabei zurückgegriffen werden kann. In Deutschland sind ebenfalls sechs bis zehn Prozent der Bevölkerung behindert. Auch hier lässt sich ein direkter Zugang zwischen Armut und Behinderung nachweisen, welcher oft übersehen wird. Am Beispiel einiger Frauen mit Behinderung oder Familien mit einem behinderten Angehörigen kann dieser Zusammenhang verdeutlicht werden.

Kurzbericht

In dieser Arbeitsgruppe stand die Aufgabenstellung, den konkreten Zusammenhang von Armut und Behinderung in „Erster und Dritter Welt“ darzustellen. Am Beispiel von Playas in Ecuador referierten die Studenten Alexander Brajer und Lars Petzka über ein gerade entstehendes Gemeinwesenprojekt in der am Pazifik gelegenen Stadt, welches die Inklusion von behinderten Kindern und Jugendlichen in der von Armut, Korruption und Chancenungleichheit geprägten Gesellschaft zum Ziel hat.

Dabei berichteten sie anhand von Dias über ihre Arbeit im dort ansässigen Rehabilitationszentrum und die heilpädagogische Familienberatung in zwei Stadtvierteln der 30000 Einwohner zählenden Stadt. Das Anliegen der Beiden ist die kontinuierliche Weiterführung des Projektes in Form von finanzieller und personeller Unterstützung.

In direkter Gegenüberstellung von Armut und Behinderung in Nord und Süd erläuterte Angelika Weirauch vom „lebendiger leben! e.V.“ an mehreren gravierenden Einzelschicksalen die Auswirkungen absoluter Armut im „Sozialstaat BRD“. Der Verein unterstützt Menschen, welche aufgrund von Krankheit, Behinderung und sozialer Benachteiligung marginalisiert werden und damit nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Durch fehlende Vernetzung, Beratungsresistenz, Bildungsdefizite, Scham und unbefriedigender Sozialgesetzgebung werden Menschen sowohl im Norden als auch im Süden in die soziale Isolation gedrängt. Dies wurde anhand der Beiträge und der darauf folgenden Diskussion herausgearbeitet.

Darüber hinaus konnte ein aus Kiel angereister Sonderschulpädagoge das „Playas Projekt“ kennen lernen und wird dieses im Laufe des nächsten Jahres möglicherweise weiterführen.

Lars Petzka, Alexander Brajer

ReferentInnen

Prof. Dr. Friedrich Albrecht
Hochschule Zittau/Görlitz (FH)

Lars Petzka
Hochschule Zittau/Görlitz (FH)

Alexander Brajer
TU Dresden

Angelika Weirauch
lebendiger leben! e.V.

Moderation: *Heinz Kitsche*,
INKOTA Regionalstelle Sachsen

Thesen:

Obwohl der Zusammenhang von Armut, sozialer Benachteiligung, gesellschaftlicher Exklusion – wie immer man es nennen will – und Behinderung eindeutig ist, und es sich weiterhin um eine quantitativ nicht vernachlässigbare Gruppe handelt, werden Menschen mit Behinderung kaum als relevante Zielgruppe im Rahmen von Entwicklungsfragen einbezogen. F. Albrecht

Die Herausforderung besteht nicht darin, ein Mehr an Sonderprojekten und Sonderprogrammen einzufordern, sondern Menschen mit Behinderung, diejenigen, die davon bedroht sind und deren soziales Umfeld in Programme im Bereich Gesundheit, Bildung, Arbeit und Gemeinwesenentwicklung einzubeziehen. F. Albrecht

Die Unkenntnis/das Desinteresse der Bevölkerung am Sozialrecht verursacht Armut! Die Medien schaffen Verwirrung statt Klarheit! Ein starkes Selbstbewusstsein würde den meisten Menschen zu einer materiell wie psychisch besseren Lebensführung verhelfen. A. Weirauch

Besonders bedroht von Armut sind Menschen, bei denen es Wechselwirkungen/Doppeldiagnosen gibt zwischen körperlicher Behinderung und psychischer Krankheit/Drogengebrauch, die oft Resultat von nicht vorhandener Bewältigungsstrategien und familiären Hilfen ist. A. Weirauch



REFERENTINNEN UND REFERENTEN

Prof. Dr. Friedrich Albrecht studierte Sonder- und Heilpädagogik in Frankfurt am Main. Er arbeitete in einem Kinderladen (1987-88), in der Freien Schule Frankfurt (1988-90) und als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sonderpädagogik der Universität Frankfurt/M. (1990-95, Schwerpunkt „Sonderpädagogik Dritte Welt“, „Vergleichende Sonderpädagogik“). Seit 1996 ist er Professor für Heilpädagogik an der Hochschule Zittau/Görlitz (FH) (Schwerpunkte: Allgemeine Heilpädagogik, Behindertenhilfe, Praxisberatung). Er verbrachte mehrere Forschungs- und Arbeitsaufenthalte in Ecuador, war langjähriges Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Behinderung und Dritte Welt“ (1990-2004), mittlerweile ist er Mitglied des Fachbeirats.

Ronald Blaschke ist seit 1998 Sprecher der Sächsischen Armutskonferenz, seit 2002 Mitglied des bundesweiten Runden Tisches der Erwerbslosen- und Sozialhilfeinitiativen und seit 2003 Sprecher des Netzwerkes Grundeinkommen. Er hat Lehraufträge zu den Themen „Zukunft der Arbeit“ und „Armut“.

Alexander Brajer studiert im 11. Semester Soziologie an der TU Dresden und verbrachte in den letzten Jahren jeweils mehrere Monate in Zentral- bzw. Lateinamerika. Unter anderem aus diesem Grund engagiert er sich für das Gemeinwesenprojekt in Playas Ecuador.

Johannes Gerlach studierte Physik in Dresden. Für seine Dissertation verbrachte er drei Jahre in Brasilien (1999-2002). In dieser Zeit arbeitete er in einigen Sozial- und Umweltprojekten und -gruppen im Bundesstaat Rio de Janeiro mit. Seit 1990 gehört er mit genannter Unterbrechung der SPD-Fraktion des Sächsischen Landtages an und ist dort Sprecher für Sozial-, Behinderten- und Gesundheitspolitik. Außerdem ist er verantwortlich für Entwicklungspolitik und Erneuerbare Energien.

Alexander Krauß studierte Politikwissenschaft, Kommunikations- und Medienwissenschaften sowie evangelische Theologie in Leipzig und Prag. Danach arbeitete er als Freier Journalist und als Öffentlichkeitsreferent der Stadtmission Zwickau e.V. Seit 2004 ist er Landtagsabgeordneter der CDU in Sachsen und dort Mitglied des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Familie, Frauen und Jugend.

Antje Krüger studierte Politikwissenschaft an der FU Berlin. Heute arbeitet sie als freie Journalistin. Seit 1994 berichtet sie für mehrere Zeitungen und Zeitschriften aus Südamerika, insbesondere Argentinien und Chile. Zu ihrer Auftraggebern gehören: Der Überblick, Südwind-Magazin, Wiener Zeitung, Neues Deutschland, Schweizer Wochenzeitung, Freitag, Tangodanza. Weitere Veröffentlichungen erschienen u.a. im Tagesspiegel, Frankfurter Rundschau, Berliner Zeitung, TAZ und im Deutschlandradio Kultur.

Ipyana Mwamugobole studierte in seinem Heimatland Tansania evangelische Theologie und promoviert derzeit in Neuendettelsau über „Streit und Streitbeilegung im 20. Jahrhundert in Tansania“. Er beschäftigte sich ausführlich mit den Themen Korruption und Demokratisierung und arbeitet derzeit an einem Buch: „The Commitment of Leadership to Development of Africa: Its Challenges and Promises“.

Yvonne Naumann-Sparschuh studierte Erwachsenenpädagogik und Kunstgeschichte in Leipzig und arbeitet bei der Sächsischen Lehmbaugruppe in der überbetrieblichen Ausbildung von Jugendlichen.

Lars Niggemeyer ist Sozialwissenschaftler und arbeitet bei Share e.V. als Referent für die Kampagne „Stopp Steuerflucht“. Zudem wirkt er in der Arbeitsgruppe Steuern von Attac Deutschland und dem internationalen Netzwerk für Steuergerechtigkeit (Tax Justice Network) mit.

Dr. Rachid Ouassa hat seine Dissertation im Bereich Politikwissenschaft an der Universität Leipzig zum Thema: „Staatsklasse als Entscheidungsakteur in den Ländern der Dritten Welt: Struktur, Entwicklung und Aufbau der Staatsklasse am Beispiel Algerien“ (Lit-Verlag 2005) geschrieben. Die Schwerpunkte seiner Lehre betreffen Entwicklungsländer und Nord-Südbeziehungen, besonders Nahost-Politik, Rentenproblematik sowie Erdöl und radikale soziale Bewegungen in der Dritten Welt.

Lars Petzka studiert im 5. Semester Heilpädagogik an der Hochschule Zittau/Görlitz (FH). Nach dem Abitur war er mehrere Jahre in der Altenpflege tätig und absolvierte danach eine Ausbildung zum Krankenpfleger. Er arbeitete danach im Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Großschweidnitz. Prof. Dr. Friedrich Albrecht vermittelte ihm ein Auslandspraktikum in Playas in Ecuador. In den Jahren zuvor verbrachte er ebenfalls einige Zeit in Zentralamerika und nutzt nun im Rahmen seines Studiums die Möglichkeit, das Projekt weiterhin zu unterstützen.

Angelika Weirauch ist Dipl.-Sozialarbeiterin. Sie arbeitete als Sozialfürsorgerin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und war fast über den gesamten Zeitraum in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen tätig. 1997 gründete sie den Verein „Lebendiger leben! e.V. Verein zur Förderung des selbstbestimmten Lebens von Frauen und Mädchen mit Behinderungen in Sachsen“. Dieser veranstaltet jährlich Tagungen an der Evangelischen Akademie Meißen und organisiert Ausstellungen mit Werken von Frauen mit Behinderungen. Der Verein betreibt eine Beratungsstelle und führt - entgegen aller Kürzungen von Fördermitteln - regelmäßig Veranstaltungen durch.

EMPFOHLENE LITERATUR_LINKS

Überblickstexte

INKOTA-Brief, Nr. 131: Reichtum und Armut in Nord und Süd, März 2005

Dritte Welt Haus Bielefeld/Deutscher Caritasverband (Hg.): Armut im Blick. Eine Bildkartei über nationale und internationale Armut für Unterricht und Bildungsarbeit. - Bielefeld: 1996

Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (Hg.): Genug ist genug!? Wege aus Armut und Reichtum. Arbeitshilfe. - Hannover: 1997

Messner, Dirk: Armut und Reichtum in der Welt, in: Informationen zur politischen Bildung (Heft 274)

VENRO (Hg.): Armut macht uns alle ärmer. Globalisierung ohne Armut. Handreichung für den Unterricht. VENRO-Europaratskampagne. - Bonn: 1999

Welthaus Bielefeld (Hg.): Atlas der Weltverwicklungen. Ein Schaubilderbuch über Armut, Wohlstand und ZUKUNFT in der Einen Welt. Peter Hammer Verlag.- Wuppertal: 2001

Definitionen, Ursachen

Ziegler, Jean: Wie kommt der Hunger in der Welt? Gespräche mit meinem Sohn. Bertelsmann Verlag. - München: 2000

Armut im Süden

Armut. Ein Sach- und Lesebuch.Hg. Misereor, 190 S., Horlemann Verlag 1998

Armenorientierung, Themenschwerpunkt in: Contacts März/1998

Taubmann, Wolfgang: Armut in der Dritten Welt, in: geographie heute 156/1997, p. 29-3

Armut und Reichtum im Norden

Blaschke, Ronald: Hartz IV ist Armut per Gesetz!, Sächsische Armutskonferenz, Juni 2005

Blaschke, Ronald: „Entwicklung Erwerbstätigkeit, Arbeitsvolumen, Bruttoinlandsprodukt (BIP), Produktivität, offiziell registrierte Arbeitslosigkeit, offiziell registrierte offene Stellen in der BRD“ und „Entwicklung Armut und Reichtum in der BRD“, Sächsische Armutskonferenz, Juni 2005

Böhnke, Petra: Armut und soziale Ausgrenzung im europäischen Kontext. Politische Ziele, Konzepte und vergleichende empirische Analysen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (B 29-30/2002)

Sozialer Wandel in Deutschland, v.a. S. 24-29: Armut in der Wohlstandsgesellschaft, Informationen zur politischen Bildung 269/2000

Nollmann, Gerd und Hermann Strasser: Armut und Reichtum in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (B 29-30/2002)

Armut im Reichtum, Themenschwerpunkt geographie heute 156/1997 (mit Beiträgen von W. TAUBMANN: Armut im Reichtum, B. KLAGE: Armut in Deutschland und A. Brückmann: Massenarmut und Industriestaat)

Lebenslagen in Deutschland - Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. 2005

Armutsbekämpfung

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung/BMZ (Hg.): Armutsbekämpfung - eine globale Aufgabe. Aktionsprogramm 2015. Der Beitrag der Bundesregierung zur weltweiten Halbierung der Armut. - Bonn: 2001

ders. (Hg.): Zwischenbericht zur Umsetzung des Aktionsprogramms 2015. - Bonn: 2004

ders. (Hg.): Armut bekämpfen. Gemeinsam handeln. CD Rom. - Bonn: 2004

missio (Hg.): Armut bekämpfen. Auftrag für das 21. Jahrhundert. Werkmappe Weltkirche Nr. 124. - Wien: 2002

Eberlei, Walter: Armut bekämpfen - Ziele und Strategien, Folgerungen der aktuellen internationalen und nationalen Debatte über Armutsbekämpfung für die Arbeit von VENRO, 36 S., Duisburg 2001

Nuscheler, Franz: Halbierung der absoluten Armut: die entwicklungspolitische Nagelprobe, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (B 18-19/2001)

VENRO (Hg.): Armut bekämpfen - Gerechtigkeit schaffen. Folgerungen aus der internationalen und nationalen Debatte über Armutsbekämpfung für die deutsche Entwicklungspolitik. AP 2015 im Gespräch, Heft 1. - Bonn: 2001

Grundeinkommen

Blaschke, Ronald: Warum ein Grundeinkommen? Zwölf Argumente und eine Ergänzung (Dresden 2005, pdf, 2 Seiten)

Blaschke, Ronald: Garantierte Mindesteinkommen Modelle von Grundsicherungen und Grundeinkommen im Vergleich (2005, pdf, 64 Seiten, 630 kB, DGB Sachsen u. Evangelische Akademie Meißen)

Blaschke, Ronald: Weniger arbeiten! (2004, pdf, 52 Seiten)

Blaschke, Ronald: Garantiertes Grundeinkommen: Entwürfe und Begründungen aus den letzten 20 Jahren (Fassung 2.5.2004; 63 Seiten, pdf)

Blaschke, Ronald: Arbeitszwang / Arbeitsverpflichtung - Verschiedene Bestimmungen und deren Bedeutung für ein bedingungsloses Grundeinkommen (01/2005, pdf, 32 Seiten)

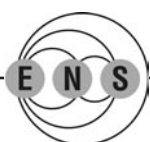
DGB Bildungswerk Nord-Süd-Netz, Global Policy Forum, Share, Terre des Hommes, WEED: Konferenzdokumentation: Globalisierung und Steuergerechtigkeit, Berlin, April 2005, 52 Seiten

Armut und Behinderung

Albrecht, Friedrich: Zwischen landverbundener und weißer Wissenschaft. Zur Problematik der Sonderpädagogik in Ländern der Dritten Welt - dargelegt am Beispiel Ecuadors, Frankfurt am Main 1995

Helander, Einar: Prejudice and Dignity. An Introduction to Community-Based Rehabilitation, New York 1993, UNDP

Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt, 16. Jg., Heft 2/2005: alle Artikel zum Schwerpunktthema Armut und Behinderung (als PDF-Datei auch abrufbar im Internet unter www.uni-kassel.de/ZBeh3Welt)



VORANKÜNDIGUNG 2006

Wir laden herzlich ein zur Entwicklungspolitischen Konferenz 2006:

3. und 4. November 2006 in Leipzig zum Thema Migration

Wir feiern am Freitagabend mit Christine Müller 10 Jahre
Arbeitsstelle Eine Welt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Am Samstag gibt es wie immer spannende Vorträge und Arbeitsgruppen.

Das Programm gibt es rechtzeitig auf der ENS-Internetseite.

Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen (ENS)
Kreuzstraße 7 _ 01067 Dresden
Telefon: 0351 - 492 33 64
Fax: 0351 - 492 33 60

Internet: www.infozentrum-dresden.de/ens
E-Mail: ens@infozentrum-dresden.de

